

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dollar genannt, während Ende Januar dieses Jahres schon die jährlich anfallenden Ausgaben nunmehr auf 130 Milliarden Rubel beziffert wurden! Und jetzt sollen es 17 Billionen sein ...

Ganz offenbar will man auf diese Weise den C-Waffen-Vertrag unterlaufen. Den obigen Äusserungen ist zudem ebenfalls zu entnehmen, dass bisher immer noch nicht – also nach bald vier Jahren – mit der Vernichtung überhaupt begonnen wurde. Bis zum Jahre 2002 wird der Kreml – wie im Abkommen festgelegt – zu der Zerstörung seiner meisten Arsenale mit den Giftstoffen schon rein technisch kaum in der Lage sein; auch der russische Generalstabschef Michail Kolesnikow deutete dies bereits im letzten Jahre mit deutlichen Zweifeln an. Zu befürchten ist, dass dies auch für das Jahr 2005 gelten wird; wahrscheinlich muss Europa mit der Existenz jener Waffen sogar noch annähernd 20 Jahre leben.

Jeder in Ost und West weiss um die einmalige Gefährlichkeit dieser Waffen. Um so mehr wäre anzustreben, gerade hier mit offenen Karten zu spielen und so zu einem echten Vertrauensverhältnis beizutragen. Andernfalls könnte man leicht in den Verdacht geraten, generell gar nicht mehr den erforderlichen Willen zu einer echten Abrüstung zu haben. Man wird sehen, ob Moskau den C-Waffen-Vertrag in diesem Frühjahr wirklich ratifiziert. Dieses müsste bis zum 29. April, spätestens bis zum 12. Mai erfolgen. Gut informierte Kreise im Westen befürchten, dass dies nicht geschehen wird ...

Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann

LITERATUR

Norbert Klapdor

Der Zerstörer Friedrich Ihn

Bilder und Dokumente
1996, Hamburg, Berlin, Bonn, Mittler,
ISBN 3-8132-0517-7
196 Seiten, DM 68.–

Bücher, die einzelnen Flugzeugträgern oder Schlachtschiffen gewidmet sind, gibt es viele. Dass ein Buch einem Zerstörer gewidmet wird, ist hingegen äusserst selten – erst recht in der deutschsprachigen Literatur. Ein solches seltenes Werk liegt nun über den deutschen Weltkriegszerstörer Friedrich Ihn vor.

Am 9. April 1938 in Dienst gestellt, erlebte das Schiff den ganzen Krieg bis im Mai 1945. Am 9. desselben geschah jenes Schlüsselereignis, das, so der Verfasser, zur Veröffentlichung dieses Buches führte: In buchstäblich letzter Minute rettete das maximal 3165 t verdrängende Schiff 7000 Deutsche vor den Russen und brachte sie von Hela an der Danziger Bucht in den Westen nach Kiel in Sicherheit. Mit an Bord war der Vater des Verfassers.

Von vielen Erzählungen seines Vaters angeregt, beschloss der Autor, die Geschichte des Schiffes minutiös zu erforschen, und die Ergebnisse führten schliesslich zum vorliegenden Band.

Kernstück bildet ein mit zahlreichen hervorragenden Abbildungen gespicktes Tagebuch des Schiffes, welches jede Operation und jede Übung bis ins Detail – aber ohne dabei langfädig zu werden – beschreibt. So liest man beispielsweise im Eintrag vom 12. Februar 1942 über das Unternehmen «Cerberus», den berühmten Kanaldurchbruch der Schlachtschiffe Scharnhorst und Gneisenau, zu deren Geleit die Friedrich Ihn gehörte. Einleitend findet man einige geschichtliche Bemerkungen über die Entstehung des Schiffstyps Zerstörer an sich und über die Entwicklung der Klasse und den Bau des Schiffes sowie einen Lebenslauf des in der Skagerrakschlacht 1916 gefallenen Torpedobootkommandanten Friedrich Ihn, nach welchem der Zerstörer benannt war.

Im Anhang fallen vor allem ein umfangreiches Literaturverzeichnis sowie ein Schiffsregister auf, welches das interessante Werk auch dann benutzerfreundlich erscheinen lässt, wenn man nicht den ganzen Text lesen möchte.

L. Amiet

Franz Aebi

Fernrohr und Rückspiegel

1996, Glarus, Verlag Baeschlin,
ISBN 3-85546-086-8
227 Seiten, Fr. 36.–

Nach langjähriger ehemaliger Tätigkeit, u.a. als Leiter der Materialuntersuchungslaboratorien, als Chef des Kontrollwesens für den Bereich Munition der Schweizer Armee und später als Vizedirektor der Gruppe für Rüstungsdienste, hat der Autor seine Aufsätze, Vorträge und wissenschaftlichen Untersuchungen in einer vielseitigen, aufschlussreichen Zusammenfassung mit der ergänzenden, grundlegenden Erläuterung «Morphologisches, Historisches und Prognostisches zu Technik – Rüstung – Sicherheit» veröffentlicht. Professor Dr. phil. nat. Aebi hat aber auch rückschauende Betrachtungen und Ergänzungen aus heutiger Sicht eingefügt.

Diese beachtenswerte und anspruchsvolle Publikation, mit zahlreichen Tabellen und Abbildungen, Literaturhinweisen und einem Sach- und Namenregister, gliedert sich in fünf Kapitel und behandelt u.a. «Fortschritt und Unsicherheit», «Moderne Rüstung», «Kalter Krieg am Reissbrett», ferner «Gesamtverteidigung, morphologisch betrachtet» wie ebenso «Vernetztes statt lineares Denken». Abschliessend folgen Aufsätze und Vorträge zur Sicherheitspolitik. Die «Fritz-Zwicky-Stiftung» Glarus hat das vorliegende Buch in ihrer Publikationsreihe aufgenommen mit dem Hinweis, dass sich der Autor bei der Forschungsplanung und den Prognosen seit langem an den morphologischen Prinzipien von Professor Fritz Zwicky (1898–1974) orientiert hat: «Der Morphologe arbeitet aufgrund der Idee der Kontinuität aller Dinge, aller Phänomene und aller Vorstellungen und geistigen Ausblicke. Denn für ihn hängt letztlich alles mit allem zusammen, und nichts ist wirklich unbedeutend.»

R. Krähenbühl

Siegfried Hoelen

Führungskultur in der Schweizer Armee

Eine empirische Studie. 1996, Frauenfeld, Verlag Huber & Co. ISBN-Nummer 3-7193-1118-X, 326 Seiten, Fr. 49.80.

Fast jeder militärdienstpflichtige Schweizer dürfte in Anspruch nehmen, dass er aufgrund eigener Erfahrungen mit Führungsproblemen unserer Armee vertraut ist. Diese Erfahrungen werden dabei im wesentlichen durch die positiven, aber auch negativen Erlebnisse geprägt. Dieser Herausforderung stellt sich der Autor mit einer Bestandaufnahme und einer ganzheitlichen Darstellung zur Thematik «Führungskultur» in der Schweizer Armee.

Die vorliegende Dissertation befasst sich dabei in theoretischen Ansätzen mit der Führungskultur im allgemeinen und mit Fragen der Führungskultur in der Schweizer Armee im besonderen. Die Aussagen werden durch Interviews mit 21 Berufsoffizieren unterschiedlichen Grades bis zum Korpskommandanten erhärtet bzw. illustriert. Die häufig aus dem Alltag zitierten Aussagen dieser Instrukturen sind aufschlussreich und garantieren für eine kurzweilige Lektüre. Eine Erkenntnis zur Führung erstreckt sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch, nämlich die, Führung müsse in der Sache hart, aber menschlich sein. Diese Feststellung und jene, wonach sich die Führungskultur stark an der Persönlichkeit des Chefs orientiert, dürften allerdings nicht allein für die Armee zutreffen. Demgegenüber sind die Aussagen bemerkenswert, auch nachvollziehbar, dass sich in unserer Armee die Distanz zwischen «Führern» und «Geführten» besonders gering ist und dass grundsätzlich in der Armee die Führungstypen des «Machers», des «Traditionalisten», des «Vorsichtigen» und des «Entwicklers» zu erkennen sind.

Wenig befriedigend ist die Tatsache, trotz versuchter Begründung, dass die Auswahl ausschliesslich auf Berufsoffiziere als Interviewpartner gefallen ist. Gerade die Miliz ist, und sie soll es auch in Zukunft bleiben, ein Merkmal unserer Armee. Die einzigartige Voraussetzung des Milizoffiziers, welcher allein zivile und militärische Führungserfahrung mitbringt, hätte hier, in einer wissenschaftlichen Arbeit, zwin-

gend ihren Niederschlag und Berücksichtigung bei der Beurteilung der Führungskultur der Milizarmee finden müssen. Und bei der Frage nach einer kulturellen Weiterentwicklung der Schweizer Armee, die das Buch aufwirft, sollte diese Komponente erst recht nicht fehlen.

JKL

Christa Meves / Andrea Dillon

Hochsommer

Taschenformat broschiert, farbiger Umschlag, 175 Seiten, mit 14 Schwarzweiss-Stimmungsbildern. Christiana-Verlag, 8260 Stein am Rhein, 1996, ISBN 3-7171-0986-3, DM 17.–, Fr. 16.–.

Aus einem Briefwechsel zwischen der 25jährigen Lehrerin aus Graz und der 69jährigen Psychotherapeutin aus Uelzen über 1500 km Distanz brachte das Faxgerät die Gedankenblitze von zwei Damen, zwei Generationen altersmässig voneinander, zum Austausch. Daraus entstand eine hervorragende Schrift, die dem Untertitel mehr als gerecht wird: Abkehr vom Zeitgeist – Aufbruch zur Zukunft.

Dieses Buch beweist, dass in der jungen Generation ein heilsichtiger Widerstand gegen all die Irrwege und Umwege erwacht, auf die sie durch seichte Trends gelockt werden. Die junge Andrea Dillon steht hier für die Avantgarde der Jungen. Um am Bewährten mehr zu lernen, beginnt sie – mitten in der heissen Ferienzeit des Sommers 1994 – einen Briefwechsel mit der ihr bis dahin nur durch ihre Bücher bekannte Christa Meves. Zwei dem Glauben tief verbundene Menschen analysieren die Hintergründe des entstandenen Zeitgeistes: «Nein, es wird nicht immer so weitergehen, dass junge Menschen wie die Kinder von Hameln den Flötentönen unserer modischen Rattenfänger nachlaufen, von denen sie ins Verderben geführt werden.» Es ist Zeit zu handeln, signalisiert dieses Buch. Hellsichtiges Verantwortungsbewusstsein und brennende Herzen sind gefragt! Eine neue Wertschätzung christlicher Lebensweise zeichnet sich ab, um die Probleme am Ende unseres Jahrhunderts lösen zu können.

Das Schrifttum der Christa Meves, Arztfrau, Mutter und Grossmutter, giesst sehr viel Öl «in die Lampe des christlichen Glaubens». Die junge Andrea Dillon, «frisch» als Doktor der Philosophie promoviert, überzeugt und trägt das Banner der christlichen Jugend. Schon der strahlende Gesichtsausdruck dieser beiden Menschen wirkt wie eine strahlende Sonne als Aufbruch zur Zukunft.

Th. Wyder

Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog

Europa wohin?

Herausgegeben von Hilmar Kopper, Brigitte Seebacher-Brandt und Norbert Walter. 1996, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, ISBN 3-421-05062-7. 256 Seiten, sFr. 23.–.

Am 21. und 22. Juni 1996 hielt die nach dem 1989 von der RAF ermordeten Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen, benannte Gesellschaft für internationalen Dialog ihr viertes Jahreskolloquium ab. Thema des Treffens namhafter Vertreter aus Wirtschaft und Politik war die schlichte Frage «Europa wohin?» Unter diesem Titel liegen nun die sechs gehaltenen Referate, mit anschließenden Diskussionen, in einem handlichen Bändchen vor: Der Philosophieprofessor Manfred Riedel beantwortete in seinem Eröffnungsreferat die selbstgestellte Frage, was eigentlich Europa sei und nannte den Humanismus als Ursprung des gesamteuropäischen Gedankens.

Nicht nur aus schweizerischer Sicht bemerkenswert war das Referat des Belgiers Karel van Miert, für den europäischen Wettbewerb zuständiges Mitglied der Europäischen Kommission. Einerseits sprach er sich für die Abkehr vom Einstimmigkeitsprinzip in der Union aus, um, wie er meint, die Handlungsfähigkeit nicht zu verlieren. Zudem meinte er, dass den grossen Staaten mehr Gewicht gegeben werden müsse und dass kleinere Länder, als Beispiel nannte er Malta, nicht mehr regelmässig die Präsidentschaft der Union übernehmen sollten. Auch meinte er wörtlich: «Einigen Mitgliedstaaten geht es

nur darum, auf dem Weg über die EU ihre nationale Aussenpolitik zu stärken», nannte jedoch diese Länder nicht namentlich.

Paul Kirchhof, Professor für öffentliches Recht und Richter am Bundesverfassungsgericht, fokussierte in seinem Vortrag auf das deutsche Recht und erläuterte die verfassungsmässigen und gesetzlichen Leitplanken für die Zukunft der EU. Dabei stellte er fest, dass die europäische Integration die parlamentarische Gesetzgebung durch eine exekutive Rechtssetzung ersetze und wünschte sich mehr rechtliche Präzision und Verbindlichkeit statt Visionen.

Die Sicherheitspolitik stand im Zentrum der Worte von Wolfgang Schäuble, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion. Er lobte Frankreichs Annäherung an die NATO-Integration, meinte sogar, dass ein EU-Beitritt ostmitteleuropäischer Länder mit dem NATO-Beitritt verbunden sein müsse, um nicht Zonen unterschiedlicher Sicherheit zu erhalten.

Manfred Bischoff, Vorstandsvorsitzender der Daimler-Benz Aerospace AG (DASA), und Louis Gallois, zum Zeitpunkt des Kolloquiums noch Président Directeur Général des französischen Luftfahrt- und Rüstungskonzerns Aerospatiale, heute Präsident der SNCF, berichteten in einem gemeinsamen Referat von den Erkenntnissen des EU-Anwendungsbeispiels Airbus.

Am deutlichsten kamen die Probleme der EU, die die Veranstalter dazu bewogen hatten, die Titelfrage zu stellen, im Referat vom Präsidenten der französischen Nationalversammlung, Philippe Séguin, zum Ausdruck. In klaren Worten stellte er, der ehemalige Maastricht-Gegner, in der Union ein Demokratie-defizit fest und wünschte sich Deutschland-Frankreich als Zentrum eines zentralistischen Europas. Dies löste in der Diskussion Kritik aus, da die deutschen Vorstellungen von einer föderalistischeren EU ausgehen. Zudem musste er sich einigen Tadel für den französischen Alleingang in Fragen wie der Afrikapolitik oder den Atomversuchen gefallen lassen.

Von keinem der Referenten wurde – wie nicht anders zu erwarten – die Union an sich hinterfragt, vielmehr ihr aktueller Standpunkt und der Weg, den sie in Zukunft beschreiten dürfte bzw. sollte. Es wurden mehr Probleme aufgelistet als Wege vorgeschlagen, wie diese zu lösen seien. Verschiedentlich wurde festgehalten, dass Euphorie, wie sie in der Folge des Vertragsabschlusses von Maastricht aufgekommen war, fehl am Platze sei.

Das Werk stellt eine aufschlussreiche Zusammenfassung verschiedener Standpunkte gegenüber der EU dar, insbesondere in den aktuellen, auch für die Schweiz relevanten Fragen der Währungspolitik und der Aufnahme neuer Länder.

Ein zusammenfassendes Nachwort, Kurzporträts der Referenten sowie ein Teilnehmerverzeichnis runden das Bändchen ab.



Ralph Thiele

Jena und Auerstedt 1806

Die Schlacht und ihr Vermächtnis
1996, Frankfurt a/M/Bonn; Report Verlag,
ISBN 3-9803804-6-7,
112 Seiten, DM 29.–.

Das vorliegende Buch ist pünktlich zum Jahrestag der im Oktober 1806 stattgefundenen militärischen Auseinandersetzung bei Jena und Auerstedt erschienen und lädt den Leser zu einer geschichtlichen Entdeckungsreise ein. In mehrere Kapitel aufgeteilt werden die Gegebenheiten und Abläufe dieser bedeutungsvollen Schlacht dargelegt und kommentiert. – Die erlittene Niederlage gegen Napoleon markierte den Ausgangspunkt für die längst fälligen militärischen Reformen in Preussen. Von allem Anfang an war diese Reorganisation und die entsprechende geistige Neuorientierung der Bundeswehr in hohem Masse eng mit den Überlegungen und Erkenntnissen Scharnhorsts verknüpft, welcher als Generalquartiermeister und Stabschef des Herzogs von Braunschweig aktiv an der kriegesischen Auseinandersetzung teilgenommen hatte. Aus der Aktualität mit dem Wandel der deutschen Rolle im internationalen Gefüge und der entsprechend veränderten Aufgabenstellung der Bundes-

wehr führt der 43jährige Autor (mit Generalstabsausbildung und mit grossem historischen und politischen Interesse) den Leser zu den Wurzeln der Bundeswehr und der deutschen staatsbürgerlichen Identität zurück. Nach kritischer Analyse der damaligen Niederlage wird gezeigt, welche Lehren gezogen werden können und wieviel uns Scharnhorst und die Schlacht von Jena und Auerstedt auch heute noch zu sagen haben. Es sind dies eine Reihe von grundlegenden Erkenntnissen, welche nicht nur die Streitkräfte, sondern auch alle Staatsbürger und die aktuelle Sicherheitspolitik unmittelbar berühren müssen:

- Die Kluft zwischen Bürger und Staat muss überwunden werden.
- Die Bürger eines Staates sind seine geborenen Verteidiger.
- Ohne Verbündete ist ein Staat bald verloren.

Die geistige Auseinandersetzung mit dem gültigen Erbe der Geschichte Deutschlands erhält auf diese Weise neue Impulse und hilft mit, den Weg zu einer unverkrampfteren Traditionspflege zu ebnen. Im Anhang des Buches findet sich ein darstellender Rundgang auf dem Jenaer Schlachtfeld sowie eine Zeittafel zum Leben des Streitkräfthereformers Scharnhorst.

Das Buch ist anschaulich gestaltet, leicht lesbar, mit vielen Illustrationen aufgelockert und wird eine historisch interessierte Leserschaft zweifellos zum Denken anregen und viel Freude bereiten.

HP. Egli



Alfons Schulz

Drei Jahre in der Na FHQ

Taschenformat (A5), 274 Seiten, 42 Schwarzweissfotos, farbiger Umschlag.
Christiana-Verlag, 8260 Stein am Rhein, 1996
ISBN 3-7171-1028-4, DM 19.80, Fr 18.–.

Am 18. Juli 1940, an seinem 18. Geburtstag, fand die Musterung für Alfons Schulz zur Einberufung als Kriegsoffiziersbewerber statt. Er machte sich damit als Mitglied der Jungschar der katholischen Jugend, entgegenstehend dem Jungsvolk der Hitlerjugend, «abiturwürdig». Mit dem klassischen Abitur ausgerüstet, war der Autor vom Januar 1942 bis April 1945 – wenige Tage vor Hitlers Tod – in der Nachrichtenzentrale des Führerhauptquartiers als Betriebssprecher tätig. Praktisch hatte Schulz zu allen, auch den geheimsten Nachrichten Zugang und konnte beobachten, wie Hitler mit Staatsmännern, mit den Spitzen der Wehrmacht der Partei und seinen Ministern umging. Er gehörte zu den wenigen, die ein Abhören der Telefongespräche wagten. So erfuhr er, als alles noch heil schien, von Rückzugsgesuchen von der Ostfront, von Streitigkeiten zwischen Bormann, einem gefürchteten Ehrgeizling, und Himmler, dem Gründer und Chef der Gestapo, und von Horrormeldungen aus den Konzentrationslagern.

Seine Aufzeichnungen bieten ein Stück erlebter Weltgeschichte aus erster Hand und gewähren Einblick in die Persönlichkeit und das Privatleben Hitlers. Der Verfasser, unterstützt durch ein exklusives Bildmaterial aus eigenem Besitz, versucht die ganze Verlogenheit, Erbärmlichkeit und Grausamkeit der ehemaligen Nazigrößen, vor allem Hitlers, im richtigen Licht der Geschichte zu entlarven.

Dem Büchlein ist als Mahnung an den Zeitgeist der Gegenwart ein grosser Leserkreis zu wünschen. Eine schleichende Zerstörung der Hierarchien in Kirche, Staat und Gesellschaft, wie zur Zeit Hitlers, nagt wieder fortwährend an den christlichen Glaubensgrundlagen einer harmonischen Weltordnung.

Th. Wyder



Christa Meves

Wahrheit befreit

Taschenformat, 189 Seiten, farbiger Umschlag,
Christiana-Verlag, 8260 Stein am Rhein, 3. Auflage
1995,
ISBN 3-7171-0971-5, DM 19.–, Fr 18.–.

Das Büchlein spricht äusserlich mit einem Bild der Posaunenengel, Stiftskirche St Katharina Wolfegg,

von Wilhelm Heganauer, sehr an. Es trägt den Untertitel: Argumente für den katholischen Glauben gegen die Anwürfe der Moderne aus psychologischer Sicht. Bei einer ersten groben Durchsicht bestätigt es gleich inhaltlichen grossen Reichtum. Die Psychologin und Psychotherapeutin Christa Meves erstellt vorerst eine Bilanz der Entstehungsgeschichte des feindlichen Geistes in den vergangenen zwanzig Jahren. Der Mensch der Moderne lechzt nach Freiheit und Autonomie. Stattdessen ist viel neues Seelenunglück aus der Moral der Beliebigkeit erwachsen: Kriminalität, Seelenkrankheit, Sucht und Entsittlichung. Die Autorin beweist in diesem Buch mit psychologischer Argumentation, dass Seelenfrieden und Seelenfreiheit eine Voraussetzung haben: die Bindung an die Wahrheit. Es gibt langfristig kein menschenwürdiges Leben, kein Gedeihen der Gesellschaft, ohne die Anbindung an den geoffenbarten Schöpfer und seine vorgegebenen Werte. Die Themen, die Christa Meves in diesem Buch behandelt, sind gerade angesichts der Kirchenmüdigkeit für die Diskussion aktuell: Feminismus und Kirche, Sinn der kirchlichen Hierarchie, sittliche Richtlinien, Marienverehrung, Mädchenbildung und Zölibat sind einige Stichworte, zu denen sie mit souveräner Sachkenntnis und Lebenserfahrung Stellung nimmt.

«Wahrheit befreit» ist eine bereichernde Schrift mit einer reichhaltigen Dokumentation, insbesondere für jene, die zum Erhalten der echten Werte Zeichen setzen wollen.

Th. Wyder

Tanker als Notlandebahn?

tic. Der Globus zeigt es deutlich: Zwei Drittel der Erdoberfläche sind vom Wasser bedeckt. Kein Wunder, dass der Marine und insbesondere der Kriegsmarine seit je grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Entwicklung ist frappant: Vom einfachen Kanonenschnellboot über Kreuzer aller Art, Atom-U-Boot bis zum Flugzeugträger usw. Überall werden sie auf oder unter Wasser eingesetzt, um dieses «Territorium» zu beherrschen.

Ein Seegefecht kann nicht nur auf dem Wasser geführt und entschieden werden, sondern auch weit draussen über einer «Wasservüste». Ein fliegerischer Luftkampf könnte zu grossen Verlusten führen, wenn die Kampfmaschine und ihre Besatzung in den Fluten verschwindet. Ähnliche Pannen könnten auch im zivilen Bereich passieren, wenn über dem Atlantik oder einem andern Meer eine Passagiermaschine zur Notlandung gezwungen würde.

In den Köpfen von Ingenieuren und Technikern «geistert» schon lange die Idee von der Schaffung von Notlandeinseln (das Projekt ist bis heute nicht verwirklicht). Nun trumpft ein Hamburger Schiffbauer und Ingenieur mit einer neuen Idee auf: Unbenutzte Tanker zu schwimmenden Notlandeinseln zusammenzubauen (Bild). Mit andern Worten: Es müssten 4 oder 5 vor der Verschröpfung stehenden Tanker (an solchen fehlt es nicht) gekauft und die Decks zu einer rechteckigen, ebenen Fläche zusammengebaut werden. Die würden mit eigener Kraft in Positionen fahren, wo sie dann mit Spezialgelenken bis zur 2000 m langen und 55 m breiten Landebahn verbunden und verankert würden – sozusagen als schwimmende Rettungsinseln.